

Über Mütter und Söhne

(Meditation bei der Beisetzung einer Mutter zweier lediger Söhne)

Mütter sind unser Schicksal.
Sie sind unser Leben oder unser Tod.
Von ihrer Liebe wärmen wir uns ein Leben lang.
An ihrer Kälte fröstelt unsere Seele lebenslänglich.
Ihr Lob lässt uns über uns hinauswachsen.
Ihren Zorn auf uns verzeihen wir uns nicht.
Ihre Traurigkeit über uns schärft unser Gewissen
oder macht uns ein Gefühl unendlicher Schuld.
Ihre Enttäuschung über uns spornt uns für alle Zeiten an
oder lähmt uns ein für allemal.
Mütter sind unser Schicksal.

Bevor wir geboren werden, leben wir vom Blut unserer Mütter.
Blutsbande!
Es gibt Momente, da spüren wir das Gedächtnis des Blutes.
Mütter. Wir Söhne sind von ihnen, aber wir sind nicht wie sie, sind anderen Geschlechts.
Beides ist da von Anfang an: das Einssein und das Ganz-Anderssein.
Nahsein und Fremdsein.
Mütter und Töchter: ja, die sind von der gleichen Art,
kennen sich in einer Tiefe, die ein Mann gar nicht ausloten kann.
Söhnen bleibt die Sehnsucht nach solcher Beziehungstiefe.
Und noch in ihren Frauen suchen Söhne die Spur der Mutter,
eine Liebe, die immer auch mütterlich ist.
Und jede Frau, die einen Mann heiratet, heiratet einen Sohn.
Sohnsein ist schön und bitter.

Wenn wir geboren werden, fallen wir ins Licht,
und die Worte unserer Mütter kommen uns entgegen.
Wir verstehen noch nicht ihren Wortlaut.
Aber wir spüren ihren Sinn.
Und daher gibt es etwas zwischen unseren Müttern und uns,
das jedem Wort voraus ist, jedem Sprechen.
Ein Einvernehmen oder ein beredtes Schweigen.
Verständnis oder ein lebenslanges Suchen nach einander.
Und wenn wir im Leben noch so weit entfernt wohnen voneinander:
Es gibt einen Zug zur Mutter.
Und jeder Besuch will Heimat, birgt Heimat:
auch den Vorgriff auf die ewige.
Aber er stillt den Hunger nicht.
Das Gefühl, sich noch etwas schuldig zu sein,
geht nicht weg davon.

Wenn wir geboren sind, werden wir unseren Müttern aufs Herz gelegt,
und unser erstes, tiefes Erschrecken vor der hellen, kalten Welt wird so gestillt.

Wir wollen geliebt werden und gehen bei unseren Müttern in die Schule.

Wir lernen:

Wenn du einen Menschen liebst, dann zeige es ihm!

Was du nicht aussendest, kann er nicht empfangen.

Wenn du einen Menschen liebst, dann lass dich lieben!

Was du nicht annimmst, kann er dir nicht geben.

Das Ineinkommen von Geben und Empfangen:

vielleicht das tiefste Geheimnis der Liebe.

Das lernen wir bei unseren Müttern.

Wenn wir es von ihnen nicht lernen, lernen wir es wahrscheinlich nie.

Und wenn sie uns sterben, unsere Mütter,

dann gehen sie leise aus der Welt,

fast zart.

Und wir beweinen sie,

und wir beweinen uns,

weil wir plötzlich unserem Ursprung entwachsen sind,

für immer erwachsen.

Und wir erfahren eine ganz neue Dimension des Abschieds

und mitten in aller Geschäftigkeit eine neue Dimension der Einsamkeit,

der Entborgenheit. Eine Wunde, die nie mehr ganz heilt.

Wenn die Mutter gestorben ist, dann fehlt die Mitte.

Und nicht selten gehen dann ihre Kinder auseinander.

Für immer oder für lange Zeit.

Der Abschied von der Mutter zieht oft andere Abschiede nach sich.

Der Tod einer Mutter ist arg.

Vor langer Zeit, als die Menschen noch näher an ihren Ursprüngen lebten,

da legte man die Toten in embryonaler Haltung in die Erde,

wie ein Ungeborenes.

Man gab sie der mütterlichen Erde zurück - und damit allen Müttern.

Die Sehnsucht nach der Liebe der Mutter:

ausgezogen in alle Ewigkeit.

Auch der Glaube der Bibel lässt Gott mütterlich handeln:

"Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet",

hört Jesaja Gott sagen (66,13).

Wir erinnern uns: Mütter trösten, indem sie uns ans Herz drücken.

"Herzen" nannte man früher diese Bewegung,

und dieses alte Wort sagte sehr schön,

woher die Bewegung kommt und wohin sie führt.

Wenn Euch und uns nachher am Grab die Worte ausgehen,
dann können wir uns immer noch Herzen, uns umarmen.
Es sind Umarmungen gegen unsere Vergänglichkeit,
gegen die Endlichkeit.
Die würde ich Euch heute wünschen, Euch Söhnen und den andern auch.
Denn wir wären dabei im Einklang mit Eurer Mutter u n d mit Gott,
der tröstet, wie einen seine Mutter tröstet.
Amen.